

*Bernhard Sill; Reinhard Kürzinger* (Hg.): Vaterunser. Beterinnen und Beter in der Gebetsschule Jesu. Mit Bildern von Karin Haslinger (EOS Verlag. St. Ottilien 2011)

„Beten will gekonnt sein!“ (Max Frisch, vgl. S. 7) Genau damit tun sich heute aber viele Menschen schwer. Zugleich wächst im Zuge der Erneuerungsversuche christlicher Spiritualität die Einsicht, dass dieses Können bzw. diese Kunst der Einübung bedarf, und somit ist das Bedürfnis nach Anleitung groß. Eine Möglichkeit, sich im Beten einzuüben und sich beim Beten anleiten zu lassen, ist es, in die Gebetsschule Jesu zu gehen, konkreter: in die Schule des Vaterunser. Denn wie kaum ein anderes Gebet kann das „Gebet der Gebete“ zum Raum werden, in welchem sich der Mensch mit allem, was ihn bewegt, unterbringen kann, und in welchem er seinem eigenen Beten Ausdruck zu geben vermag.

Dass die Worte des Vaterunser „bewohnbare Worte“ (S. 7) sind und der je eigenen Lebenswirklichkeit mit ihren Sehnsüchten, Hoffnungen und Fragen Heimat geben können, zeigt der von Bernhard Sill und Reinhard Kürzinger herausgegebene Sammelband in eindrücklicher Weise. Er präsentiert seit dem 1. Jahrhundert der Kirche bis in die Gegenwart hinein entstandene Gebetszeugnisse und Texte zum Vaterunser, die den Aneignungsprozess dieses Kern- und Modellgebets veranschaulichen: im Zusammentreffen von Gebet und Leben vollzieht sich ein Übersetzungsvorgang, in welchem sich das Vaterunser untrennbar mit dem Menschen verknüpft, der es betet bzw. „weiter-betet“; das Gebet erfährt durch das Leben Veränderung, wie auch das Leben durch das Gebet neue Gestalt und Impulse erhält. So erklingt das „Thema“ des Vaterunser in vielfältigen „Variationen“, die es durch weiterbetende Beterinnen und Beter erfuhr. „Rezeption als Variation und Variation als Rezeption – dieses Geschehen lässt sich anhand der unterschiedlichsten Text-Varianten verifizieren.“ (S. 29)

Ziel der Herausgeber ist es zum einen, mit ihrer Präsentation von Vaterunser-Varianten aus Geschichte und Gegenwart die Frage wachzuhalten, „die lautet: Was beten wir eigentlich, wenn wir beten: ‚Vater unser...?‘“ (S. 29); zum anderen ist diese Textsammlung für Menschen gedacht, die sich in ihrem eigenen Vaterunser-Beten bereichern und evtl. zu einer eigenen Variante anregen lassen wollen.

Der Band beginnt mit einer Einführung von Bernhard Sill (S. 15-29), die durch knappe Beleuchtung wesentlicher Charakteristika des Vaterunser seine Funktion und Bedeutung als Wegbereiter und Wegbegleiter eigenen Betens verdeutlicht. Die Kraft dieses Gebets liegt offenkundig nicht darin, dass es „viele Worte“ macht, sondern „solche, die es in sich

haben“ (Thomas Söding, vgl. S. 16). In seiner zweiteiligen Gestalt eröffnet es einen großen Raum: „einen Raum für die großen Anliegen Gottes wie für die großen Anliegen der Menschen. Beten heißt wissen, große Wünsche haben zu dürfen. Den Beterinnen und Betern des Vaterunser war und ist dieser Gedanke stets ein vertrauter Gedanke. Denn sie wünschen sich, dass sich die großen Anliegen Gottes und des Menschen erfüllen. Dieses Wünschen zu lernen – eben das ist der Stoff, den es in der Gebetsschule, die das Vaterunser selbst ist, Mal um Mal zu lernen gilt.“ (S. 22) Das Vaterunser ist damit letztlich nicht nur Leitfaden christlichen Betens, sondern gleichermaßen Anleitung und Hilfe zum christlichen Leben.

Dem Namen der Verfasser und Verfasserinnen nach alphabetisch angeordnet folgen die Gebetszeugnisse bzw. Textvarianten und literarischen Bezugnahmen auf das Vaterunser: Texte von Dichterinnen und Dichtern (bspw. Rose Ausländer, Dante Alighieri, Johann Georg Hamann, Ernest Hemingway, Friedrich Gottlieb Klopstock, Kurt Marti, Silja Walter, Peter Weiss), von namhaften Theologinnen und Theologen (bspw. Albertus Magnus, Leonardo Boff, Eugen Drewermann, Bernhard Häring, Gerhard und Norbert Lohfink, Martin Luther, Karl Rahner, Dorothee Sölle, Fridolin Stier), von großen Gestalten der Spiritualitätsgeschichte (Charles de Foucault, Franz von Assisi, Dag Hammarskjöld, Bruder Klaus, Teresa von Ávila), von zeitgenössischen spirituellen Autoren (Rainer Haak, Reinhard Körner, Andreas Knapp, Fulbert Steffensky, Pierre Stutz, Jörg Zink). Ebenso enthält der Band „Kostproben einer aktuell sich vollziehenden Rezeption des Vaterunser“ (S. 29); eigens für diesen Band verfasste Texte von Beterinnen und Betern, die in unterschiedlichster Weise im Bereich von Theologie und Religionspädagogik, Spiritualität und Seelsorge, Literatur und Publizistik tätig sind, zeigen gegenwärtige Formen der persönlichen Aneignung des Vaterunser und inspirieren so in besonderer Weise zum Auffinden der eigenen Variation.

Die beeindruckende Vielfalt der Zeugnisse zeigt die Weite des „Wohnraums Vaterunser“, in welchem sich Menschen mit ihrer je konkreten Situation und den daraus entspringenden Perspektiven, Anliegen und Gestimmtheiten bergen können: es bietet Raum, um Vertrauen aus der Gegenwart des göttlichen Daseinsgrundes zu schöpfen (vgl. Drewermann: „Du Grund allen Vertrauens,/Du Halt in aller Angst,/Du Wunsch und Wille meines Daseins,/Du Kraft, die macht,/dass ich mich selber mögen kann (...), S. 83); Raum, um sich der Wirklichkeit Gottes frei zu übergeben und sich die großen Anliegen Gottes zu Eigen zu machen (vgl. Hammarskjöld: „Geheiligt werde Dein Name/*nicht der meine*,/Dein Reich komme/*nicht das meine*,/Dein Wille geschehe/*nicht der meine* (...), S. 132); Raum, um der beglückenden Erfahrung Ausdruck zu verleihen, dass die göttlichen Anliegen bereits gegenwärtige Realität

sind (vgl. Fietkau: „Deine Welt hat angefangen. (...) Wir leben in deiner Welt/du bist hier mächtig/wie dort./Für immer./So ist es.“, S. 102). Ebenso aber kann es zum Raum werden, in welchem die schmerzhafteste Differenz zwischen den Gebetsworten und der eigenen Erfahrungswirklichkeit wahrgenommen werden kann (vgl. Rahner: „Vater unser, der Du bist im Himmel meines Herzens, wenn es auch eine Hölle zu sein scheint (...)“, S. 217). Zweifel, Anfrage und Klage können im Vaterunser zu Wort kommen (vgl. Ausländer: „Vater unser/nimm zurück deinen Namen/wir wagen nicht/Kinder zu sein (...)“, S. 42); auch Gegengebet und „Ungebet“ können sich darin artikulieren (vgl. Hemingway: „Nada *unser*, *der du bist im nada* (...)“, S. 136; vgl. Knapp: „(...) zu all dem auch noch/amen zu sagen/irgendetwas sträubt sich in mir/doch was“, S. 169). Schließlich kann es zum Hoffnungsraum für die transformierende Bewegung des Gebetsprozesses selbst werden (vgl. Luther: „Gib, dass nicht bet allein der Mund,/hilf, dass es geh von Herzensgrund“, S. 184).

Der Sammelband ist ein bedeutsames Dokument für den Reichtum einer weitverzweigten literarisch-spirituellen Tradition, die die Gebetsschule Jesu hervorgebracht hat. In den ganz unterschiedlichen Text-Varianten wird Tradition in ihrer produktiven Kraft und Tiefe sichtbar. Der Band bietet allerdings nicht nur Stoff für eine literarische Entdeckungsreise; die präsentierten Vaterunser-Variationen können zum Lernort und zur Anregung für das eigene Beten werden und zur Quelle und Inspiration, wenn die eigenen Worte versiegen oder neu gefunden werden wollen. Vor allem aber macht der Band die Unerschöpflichkeit des Vaterunser als „Grundwortschatz“ des Betens (S. 28) deutlich, dessen nährendes Potential für die Spanne eines ganzen Lebens reicht, wie schon Martin Luther wusste: „Denn noch heutigentages sauge ich am Vaterunser wie ein Kind; ich trinke und esse davon wie ein alter Mensch, und kann es nicht satt werden.“ (S. 21)

*Susanne Glietsch, Augsburg April 2012*